

Dezember 2010

CHF: 15.00 / EUR: 9.00

# STRATEGIE-MAGAZIN

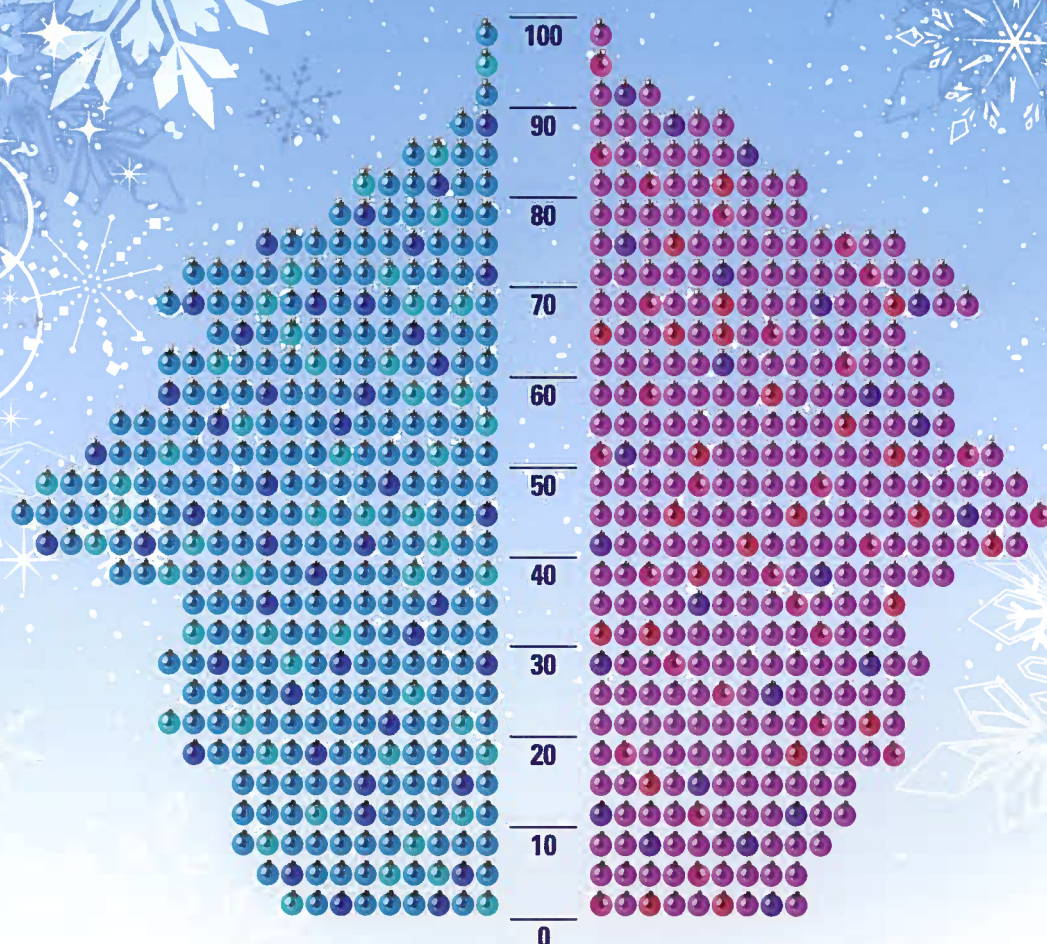
Erfolgreich investieren nach Kennzahlen

[www.strategie-magazin.ch](http://www.strategie-magazin.ch)

Die besten Depots: Rohstoffe: +65,2% Zertifikate: +28,2% Value: +21,3%

**Trend-Strategie**

## So investieren Sie ins Thema Weltbevölkerung



**Swisscanto-CIO Peter Bänziger:**  
"2011 wird generell  
ein gutes Aktienjahr."

**Musterdepots**  
Verunsicherung an den Börsen  
lässt (fast) alle Anlagestile kalt.

# Der Yuan kann die Rolle als Reservewährung nicht übernehmen

Eine generelle Zielrichtung des US-Dollar zu prognostizieren ist zurzeit nicht möglich. Eine Abwertung des US-Dollar gegenüber dem Euro von 20 bis 30 Prozent ist gleichwohl denkbar. *Von Marc Späti*



**Marc Späti:** „Der Liquiditätsengpass zu Beginn der Finanzkrise veranlasste massive US-Dollar-Rückkäufe.“

Seit Wochen machen Worte wie „Währungskrieg“ und „US-Dollar-Zerfall“ nicht nur unter Devisenhändlern und Fondsmanagern die Runde. Spätestens im Vorfeld des Anfang November abgehaltenen Treffens der Führungskräfte der zwanzig wichtigsten Wirtschaftsnationen in Seoul hatte auch die internationale Presse das Thema aufgegriffen.

Schon bei den Begrüssungsreden wurde sehr schnell ersichtlich, dass sich die Hauptakteure USA, China und Deutschland kaum einigen würden. Die Meinungen über mögliche Aussenhandelsbeschränkungen oder das aktive Eingreifen in die Wechselkurse sind zu unterschiedlich und lassen sich derzeit kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Das Thema wurde auch von der Presse schnell beiseitegelegt: Zu komplex sind die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Interessen, und eine generelle Zielrichtung für den US-Dollar zu erstellen ist zurzeit nicht möglich.

**Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung des US-Dollar** und der frei handelbaren Hauptwährungen in den vergangenen Jahren: Die Zeit seit 2004 und bis Ende 2007 war geprägt von der relativen Stabilität dieser Währungen untereinander. Dabei waren zwei Haupttendenzen festzustellen: Aufgrund der seit den 90er-Jahren andauernden japanischen Wirtschaftsmisere verlor zunächst der japanische Yen etwa 10 Prozent seines Wertes. Ab Mitte 2006 setzte beim US-Dollar eine

Abwertungstendenz ein, die den Euro bis auf 1.60 US-Dollar und das Britische Pfund bis auf 2.10 US-Dollar anzuheben vermochte.

Die Situation änderte sich 2008 mit dem Beginn der Finanzkrise rapide. Der Liquiditätsengpass zu Beginn der Finanzkrise veranlasste massive US-Dollar-Rückkäufe, bevor sich eine Flucht in die vermeintlich sicheren Währungshäfen Yen und Schweizer Franken einstellte. Obwohl der Handelsumsatz nach Untersuchungen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich weiterhin anstieg, blieb der Devisenmarkt nervös. Am deutlichsten spiegelte sich dies in den sehr hohen Volatilitäten am Optionsmarkt wider.

**Australischer und Kanadischer Dollar sind resistent:** Heute präsentiert sich die Situation wie folgt: Die US-Wirtschaft erholt sich nur schwerlich, das Wirtschaftswachstum bleibt gering, die Arbeitslosenquote ist hoch, und der öffentliche Schuldenberg wächst unvermindert. Die US-Konsumenten scheinen aus den Fehlern der vergangenen Jahre gelernt zu haben und haben die Sparquote auf Kosten des Konsums erhöht. Dieses Verhalten wirkt einer schnellen Erholung jedoch entgegen. Aus diesen Gründen müsste sich der US-Dollar weiter abschwächen, doch da auch Europa von schlechten Nachrichten nicht verschont bleibt, finden sich jederzeit Gründe, auch den Euro nach unten zu treiben. Während sich die Währungspaare Euro zum US-Dollar sowie Britisches Pfund zum US-Dollar im Zickzack bewegen, profitieren andere Währungen.

Der japanische Yen ist im Verlauf der vergangenen drei Jahre um knapp 30 Prozent gestiegen, der Schweizer Franken hat in diesem Sommer zum US-Dollar und zum Euro Höchststände erreicht. Auch der Australische und der Kanadische Dollar haben sich als sehr resistent erwiesen und ziehen ungebremsst Investitionen an.

Der Euro steht bei 1.35 US-Dollar. Die gehandelte Bandbreite seit seiner Kreation im Jahre 1998 beträgt in etwa 0.80 bis 1.60. Für den europäischen Ex-

port, und dabei vornehmlich für Deutschland, sind die aktuellen Kurse zwar nicht förderlich, aber auch nicht bedrohlich. Eine US-Dollar-Abwertung von 20 bis 30 Prozent liegt für die europäischen Marktteilnehmer in einem annehmbaren Rahmen.

Doch die Forderungen der USA richten sich in erster Linie an China. Obwohl der Yuan zum US-Dollar innerhalb der vergangenen fünf Jahre um 25 Prozent an Wert zugelegt hat, wird die Aufwertung seitens der Amerikaner als viel zu zögerlich eingestuft. China entgegnet, dass die globale Erholung nur durch ein stabiles Wachstum in China erreicht werden könne. Aus diesem Grund wird die chinesische Regierung die Kontrolle ihres Währungskurses auch künftig nicht aus der Hand geben.

**China wird den Yuan weiter kontrollieren:** In der Wirtschafts- und Aussenpolitik hat China in den vergangenen Jahren enorm an Gewicht gewonnen und untergräbt damit die Vormachtstellung der USA. Aufgrund seiner US-Dollar-Reserven in Billionenhöhe kann

China mittels Investitionen in Drittweltländern seinen langfristigen Bedarf an Bodenschätzen absichern.

**„Der US-Dollar müsste sich weiter abschwächen.“**

Dank seiner Exportüberschüsse, seines hohen Wirtschaftswachstums und der Selbstbestimmung seines Wechselkurses ist China heute somit in einer vorteilhaften Lage.

Doch genau dieser Anspruch, die eigene Währung zum Vorteil seiner Exportindustrie rigide kontrollieren zu wollen, verunmöglicht es, dass der Yuan die Stellung des angeschlagenen US-Dollar als globale Reservewährung einnehmen könnte. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich der wirtschaftspolitische Streit zwischen den USA und China in den kommenden Jahren weiter zuspitzt, ohne dass Lösungen für eine langfristige Festigung der US-Währung gefunden werden können.

*Die vom Autor geäußerten Ansichten und Erwartungen stellen ausschliesslich die Ansichten und Erwartungen des Autors dar und sind nicht als Anlageempfehlung des STRATEGIE-MAGAZINS zu verstehen.*

## Person

**Marc Spälti** ist Leiter des Research & Monitoring Departments bei der Dukascopy Bank in Genf. Als Online-Devisenhändler war er seit 1990 beim Schweizerischen Bankverein in New York und bis zum UBS-Zusammenschluss in Singapur tätig. Ab dem Jahr 2000 arbeitete er als Kassahändler bei BNP Paribas zunächst in Basel, anschliessend in Genf. Seit 2005 ist Marc Spälti im Online-Devisenhandel aktiv und schreibt regelmässig für Zeitungen im In- und Ausland.

# Vom Krisenfall als Dauerzustand und den Konsequenzen für Anleger



Sehr geehrte Anlegerin,  
sehr geehrter Anleger,

In den vergangenen drei Jahren hat eine Krise die andere abgelöst. Auf die US-Immobilien- folgte die Finanzkrise mit dem Beinahe-Kollaps des globalen Bankensystems. Anschliessend fürchteten Anleger eine Doppelrezession. Dann geriet Griechenland in Not. Nun geht die Angst um, dass Spanien Bankrott anmelden muss. Sobald ein Land dieser Grösse von den anderen Euro-Ländern finanziell unterstützt werden muss, dürfte es um den Euro als Einheitswährung für Gesamteuropa (vorerst) geschehen sein. Ganz verschwinden dürfte er jedoch kaum. Naheliegender scheint, dass Länder wie Deutschland, Frankreich, die Niederlande, Luxemburg, Malta und Italien der Euro-Zone weiter erhalten blieben.

Länder wie Griechenland, Irland, Portugal etc. müssten dann wieder eine eigene Währung drucken, die dann massiv abgewertet werden müsste. Entsprechend beginnen institutionelle Anleger, Staatsobligationen dieser Länder zu meiden.

Doch wohin fliesst dieses Geld? Unter anderem in Aktien und Metalle. Als Eigenkapitalgeber dürfte es in den kommenden Jahren günstig sein, sich in preiswerten Value-Titeln sowie in Sektoren mit einem intakten Wachstumstrend aufzuhalten. Währungsbezogen lohnt es sich zu analysieren, in welchen Ländern die betreffenden Unternehmen ihre Kosten haben respektive ihre Umsätze erzielen. Tendenziell sollten die Ausgaben in währungsschwachen, die Einnahmen aber in währungsstarken Ländern anfallen. – Neben günstig bewerteten Aktien dürften in den kommenden Monaten auch die Edelmetalle weiter steigen. Der steigende Goldpreis und die starke Nachfrage nach dem gelben Edelmetall zeigen, dass Gold als Versicherungswährung noch immer sehr gefragt ist. Wen wundert's, schliesslich ist der Krisenfall praktisch zum Dauerzustand geworden.

Weiterhin viel Erfolg bei Ihren Investments wünscht

Peter Berger

**Peter Bänziger** ist seit August 2004 Leiter des Geschäftsbereichs Asset Management und Mitglied der Geschäftsleitung der Swisscanto Gruppe. Der diplomierte Finanzanalytiker und Vermögensverwalter (CEFA)



arbeitete 1975 bis 1994 beim Schweizerischen Bankverein. Anschliessend wechselte Bänziger zur Bank Leu AG in Zürich, wo er zuerst als Leiter Asset Management institutionelle Kunden, ab 1997 als Gesamtleiter Anlageprodukte/institutionelle Kunden und ab 2003 als Regionenleiter im Private Banking Schweiz tätig war.

**Marc Spälti** ist Leiter des Research & Monitoring Departments bei der Dukascopy Bank in Genf. Als Online-Devisenhändler war er seit 1990 beim Schweizerischen Bankverein in New York und bis zum



UBS-Zusammenschluss in Singapur tätig. Ab dem Jahr 2000 arbeitete er als Kassahändler bei BNP Paribas zunächst in Basel, anschliessend in Genf. Seit 2005 ist Marc Spälti im Online-Devisenhandel aktiv und schreibt regelmässig für Zeitungen im In- und Ausland.